



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907

603 (28.12.1907) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-130377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-130377)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 8.43 pro Quartal. Einzel-Nummern 3 Pf.

Interate:

Die Colonat-Seite . . . 25 Pf. Anzeigen-Interate . . . 20 Pf. Die Reklame-Seite . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Drucker-Druckerei (Annahmen, Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 603.

Samstag, 28. Dezember 1907.

(2. ittagblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 28. Dezember 1907.

Einen Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1907

veröffentlicht der Präsident des Kellereikollegiums der Kaufmannschaft von Berlin. Drei Gradmesser sind für die Beurteilung der gesamten wirtschaftlichen Lage Deutschlands aufgestellt, nämlich die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen, die Zahlen des Arbeitsmarktes und die Ausweise der Reichsbank. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr betragen in den ersten elf Monaten des Jahres 1907 rund 621 Mill. M. Das bedeutet eine Steigerung von nur 18 Millionen gegen das Vorjahr, während im Jahre 1906 eine solche von 45 Millionen zu verzeichnen war. Im gleichen Zeitraum betrug die Einnahme aus dem Güterverkehr 1460 Millionen Mark, das ist eine Steigerung von nur 88 Millionen, gegen 145 Millionen Mark im Jahre 1906. Auch in den Zahlen des Arbeitsmarktes haben sich Veränderungen vollzogen, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1907 eine Verschlechterung der Beschäftigung aufweisen. Von den Zahlen, die die Ausweise der Reichsbank darzubieten, ist hervorzuheben, daß der Diskontsatz der Reichsbank im Durchschnitt des Jahres 6,03 v. H. betragen hat, gegenüber 4,99 v. H. im Jahre 1906. Im allgemeinen ist die Tätigkeit von Handel und Industrie durch die Entwicklung der internationalen Politik im Jahre 1907 nicht wesentlich gestört worden. Die Schwierigkeiten, die der deutschen Industrie durch Streiks und Ausperrungen erwachsen, sind im Jahre 1906 nicht geringer als in diesem Jahre gewesen. In den Bestrebungen, den gewerblichen Frieden durch tarifliche Abmachungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sicher zu stellen und diese kollektiven Arbeitsverträge zu halten, zeigt das Jahr 1907 erhebliche Fortschritte. Das Kellereikollegium beendet seinen Bericht mit folgenden inhaltsschweren Worten: „Wir beschließen das Jahr 1907 mit einem Gefühl der Unsicherheit betreffs der weiteren Entwicklung unseres Handels und unserer Industrie. Die Lage des Geldmarktes fordert alle Beteiligten zum Mahhalten und zu einer weiten Beschränkung auf, unsere Geseggebung aber ist deutlich darauf hingewiesen, dem Verkehr nicht nur nicht neue Beschränkungen aufzuerlegen, sondern ihn von den Fesseln zu befreien, die ihm in den letzten Jahren auferlegt worden sind, und die ein Handels- und Industrie-Staat wie Deutschland nicht tragen kann ohne Schädigung der wirtschaftlichen Interessen des ganzen Landes.“

Statistik der 11 Jug.

Von den Verteidigern der Tabaksteuerpläne der Reichsregierung wurde in letzter Zeit eine der „D. Volksw. Korresp.“ entnommene Statistik veröffentlicht, laut welcher die Einnahmen der Tabakbesteuerung in Deutschland, im Vergleich zu den anderen Ländern, viel zu niedrig seien. Es wird darin festgestellt, daß der Ertrag pro Kopf der Bevölkerung in England 6,3, in Frankreich 9, in Italien 4 und in Deutschland dagegen nur 1,6 Mk. betragt.

Versunkene Welten.

Ein Roman von der Insel Golt.

Von Anna Wotche.

(Nachdruck verboten.)

47)

(Fortsetzung.)

Merret richtete sich stolz empor. „Ich habe Euch nicht gerufen, Ditlef Stöden, und ich habe Euch auch um nichts wieder gesehen, nachdem Ihr mir damals meine Bitte abschlugt. Da Ihr mir aber hier in den Weg tretet, wo ich Euch am wenigsten vermutete, will ich Euch sagen, daß ich abgeschlossen habe mit all meinen Wünschen und Hoffnungen. Geht oder bleibt, ganz wie es Euch beliebt. Haut Eure Weste meinetwegen auch an die andere Seite des Dächhofs. Schließt uns ein, macht uns Eure Nähe spürbar, soviel Ihr wollt, mich soll es nicht mehr kümmern!“

„Merret,“ rief Ditlef Stöden und eine drohende Hornesfalte lag auf seiner Stirn. „Was willst Du damit sagen?“

Ein leises wehes Lächeln wachte über die bleichen Züge der jungen Frau bei dem unerwarteten, vertrauten Anruf des Kapitäns. Ihr Aug' sog wie in selbigem Erinnerung über das Meer. Ditlef Stöden behnte es sich zu ihren Füßen. Dummte Wolken legen in wirrem Jagen darüber hin. Dampf grollend schlugen die schwarzen Schaumgekrönten Wogen an den Strand.

Ditlef Stöden starrte Merret lange in das seltsam veränderte Gesicht. War die da vor ihm stand noch die Merret Bootje von einst? Was redeten die lebenden Züge mit den feinen Schmerzlinien um den Mund für eine seltsame Sprache? Wohin war all das glühende blühende Leben, das ihn einst so bezaubert und entzückt? Dieses Leben, das er dem andern nicht gönnte, das er ihm entreißen wollte um jeden Preis. Wohin war all die

Dieser Statistik stellt nun die „Süddeutsche Tabakzeitung“ die folgende Statistik gegenüber:

Selbständige Fabrikbetriebe	Zahl der Arbeiter	Löhne nur an Arbeiter gezahlt in rd. Summe	Selbständ. Garenverhändler	
Frankreich	1	26 000	18 Mill. M.	Monopol
Österreich-Ungarn	1	55 000	15 „ „	„
Italien	1	250 000	6 „ „	„
Deutschland	6691	187 500	89 „ „	25 000

In den für Deutschland angeführten Zahlen sind die zahlreiche Arbeiter beschäftigende Hilfsindustrien nicht berücksichtigt worden; ebensowenig die im Rohstoffhandel beschäftigten Personen. Für die einschlägigen Verhältnisse in Großbritannien liegt z. St. neueres statistisches Material nicht vor, indessen ist sowohl die Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden, sowie insbesondere der beschäftigten Arbeiter geradezu winzig im Verhältnis zu Deutschland. Sowohl in den Monopolstaaten als auch in Großbritannien werden gerade infolge der hohen Abgaben vorzugsweise diejenigen Tabakfabrikate konsumiert, welche mit Maschinen hergestellt werden (Rauchtabak, Zigaretten, Zigaretten), während in Deutschland die, nicht maschinell, sondern nur durch Menschenarbeit hergestellte Zigarre den Hauptbestandteil des Konsums bildet. Daher in den Monopolstaaten und in Großbritannien die sehr geringe Arbeiterzahl.

Es müssen aber selbstredend auch die Einnahmen berücksichtigt werden, die dem Reiche von den ca. 250 000 Personen zufließen, die sich von der Zigaretten-Industrie resp. dem Handel in Deutschland ernähren, (Steuern, Frachten, Reisen etc.) und die in den Monopolländern kaum den hundertsten Teil betragen dürften. Selbst wenn man hierbei die bedeutende deutsche Hilfsindustrie ganz außer Acht läßt, wird man leicht feststellen können, welcher Wert der Eingang erwähnten „Statistik“ aus der D. Volksw. Korresp. beizumessen ist.

Uebrigens hat nur das englische Steuersystem es ermöglicht, daß eine Konzentration der Betriebe unter Anregung und Führung der „American Tobacco Company“ in ausgedehntem Maße stattfinden konnte, während die eifrigsten Bemühungen dieser Trustgesellschaft erfolglos blieben, welche sie zu gleichem Zwecke in Deutschland aufgewendet hat. Diese Tatsache ist nicht bloßer Zufall, sondern, wie die Süddeutsche Tabakzeitung festzustellen in der Lage ist, einzig und allein eine Folge der Verhältnisse, unter welchen sich die gleiche Industrie in den beiden Ländern entwickelt hat.

Die Phantasien um den Sprachenparagrafen.

Einer klaren Richtfeststellung gegenüber hat die ultramontane Presse an dem Vorwurf festgehalten, der Sprachenparagraf sei auf das Drängen rheinisch-westfälischer Großindustrieller in den Vereinigter-Konturur hineingekommen. Die Regierung habe sich also bei der Einfügung des § 7 nicht von politischen Erwägungen leiten, sondern von einigen Großindustriellen drängen lassen. Dieser Vorwurf, den die „Süddeutsche Volkszeitung“ erhoben und den die gesamte ultramontane Presse ihr gern nachgesprochen hat, war einer von den vielen Versuchen, dem Reichskanzler etwas am Jenge zu tüden. Mit

sehr gemischten Gefühlen muß aber die „Königliche Volkszeitung“ heute folgende Erklärung des Reichstagsabgeordneten Franz Behrens veröffentlichen:

Gegenüber den Preßerörterungen über den § 7 des Vereinsgesetzentwurfes erkläre ich namens der Mitglieder der Deputation des zweiten Deutschen Arbeiterkongresses, die am 24. Oktober 1907 in Klein-Flottbek vom Reichskanzler empfangen worden ist, daß der Reichskanzler bei dieser Gelegenheit die ihm untergeschobene Behauptung, der § 7 sei auf Veranlassung der der national-liberalen Partei nahestehenden rheinisch-westfälischen Großindustriellen in den Entwurf hineingekommen, weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach getan hat. Die Meldung, ein Mitglied der Deputation habe eine diesbezügliche Mitteilung in die Presse gelangen lassen oder veranlaßt, beruht auf Unwahrheit.

Deutsches Reich.

— (30 000 Arbeitslose.) Nach den neuesten Feststellungen der Berliner Gewerkschaftskommission befinden sich in Groß-Berlin gegenwärtig rund 30 000 Arbeitslose. Am schwersten sind die Holz- und Metallindustrie und das Baugewerbe in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Arbeitslosigkeit bei diesen drei Gewerben beträgt fast das Vierfache des vergangenen Jahres, die Zahl der Arbeitslosen im allgemeinen ist aber vielleicht noch höher, da bei verschiedenen Gewerben, wo genaue Angaben noch nicht vorliegen, diese erst beigebracht werden müssen.

— (Änderung der Fernspreckgebührenordnung.) Der „Reichsanzeiger“ schreibt im nichtamtlichen Teil: Der Staatssekretär des Reichspostamts ließ an Vertreter der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft und des Handwerks zum 7. Januar Einladungen zu einer Besprechung wegen Änderung der Fernspreckgebührenordnung ergahen. Den Eingeladenen ging eine Denkschrift mit Vorschlägen des Reichspostamts und deren Begründung zu.

— (Kaiser und Kanzler.) Wie die „Kreuzzeitung“ hört, schenkte der Kaiser dem Reichskanzler zum Weihnachtsgeschenke eine bronzene Nachbildung des Denkmals des Generals Bülow von Dornowich.

— (Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe) tritt der Befürchtung entgegen, als ob es mit der vorgenommenen Kündigung der Tarifverträge auf eine allgemeine Ausperrung der Arbeitnehmer abgesehen sei. Es handle sich lediglich um die Einführung eines Normalvertrages, der lediglich der Herabminderung in der Formulierung der grundsätzlichen Bestimmungen vorbeuge und im wohlverstandenen Interesse beider Arbeitsparteien der Arbeitgeberchaft und der Arbeitnehmer, die Einheitslichkeit der baugewerblichen Tarifverträge fördern solle. Aggressive Absichten aber lägen den Arbeitgebern vollkommen fern. Da indes noch nicht zu übersehen ist, wie die Arbeitnehmer die Reform aufnehmen, sind alle Arbeitgeber in einem geheimen Rundschreiben gemahnt worden, keine Arbeiten zu übernehmen, die mit Konventionaltrotzen belastet sind und in alle Verträge die Streikklausel aufzunehmen.

„Mein, nein, sie darf nicht sterben!“ schrie seine Seele. „Sie darf nicht sterben!“ „Komm Merret“, hat er innig wie in den Tagen der Kindheit, „komm, Du bist erregt, Du sorgst Dich, ich bringe Dich in's Dorf und —“

Jetzt lachte Merret höhnlich auf. „Und Du glaubst, daß ich mit Dir gehen würde? Du, der Du mich zerbrochen hast? Nein, lieber in den Tod als mit Dir!“ Und sie breitete weit die Arme den drohenden Wollen, den brandenden Wogen entgegen. Schon kwebte ihr Fuß der Stöße beraubt über der Tiefe, da rissen die kräftigen Arme Ditlef Stödens sie zurück. Einen Moment kämpften sie Brust an Brust. Mit übermenschlicher Kraft zwang der Kapitän das verzweifelte Weib von dem Abgrund zurück in die Laubhölle, wo sie vor dem ärgsten Sturmewälten geschützt — und blieb, wie gebrochen, mit geschlossenen Augen ruhete Merret in seinen Armen.

Er war der Sieger geblieben in diesem Kampfe, aber ihm war nicht siegesfroh zu Sinne. Und wie er auf das bleiche, jetzt zuckende Antlitz blickte, auf die geschlossenen Augen, aus denen sich langsam eine Träne stahl und still über die Wangen hinabfloß, als er Merrets wiederkehrenden Herzschlag an seinem Herzen empfand, da war es ihm, als wären all der Jahre lang gelegte Groll und Haß ausgelöscht, als müsse er Merret behende Gestalt an sich reißen, als gehöre sie ihm immer und ewig. Verflucht war der glühende Turst nach Macht, nach Vergeltung, zerbrochen und zerplittert all das künstlich aufgeführte Gebäude von Haß und Verachtung und Liebe, heisse, tiefe, alles überwindende Liebe triumphierte. Ein leidenschaftliches Verlangen, Merret an sich zu pressen und ihr Gesicht mit Küßen zu bröden, ihr heiße Tränen ins Ohr zu flütern, erfüllte Ditlef Stöden. Aber er bezwang sich. Er durfte Merrets Schwäche nicht mißbrauchen und nie, nie durfte sie erfahren, daß auf der Todesgruft seiner Lebenshoffnung plötzlich die Blumen neu erblühten. Die tote Welt erhob auf neue und Sonnengold satterte im Sturmewälten darüber hin. —

finnlische Blut, die Merret's Antlitz haust in ihm entsachte? Aber ein heißes Mitleid, den Wunsch zu helfen und zu trösten, fühlte er plötzlich in sich aufsteigen, vor dem aller jahrelange tiefe Groll zerbrach. Mit grauenvollem Staunen über sich selbst, über sein eigenes Gefühl sah er voll gehelmer Schen auf Merret. Die steinerne Ruhe der bloßen Frau, die nicht mal wich, als ihr vor ihnen ein flammender Wilt chl stehend hernieder saß, jagte ihm Furcht ein. Wieder grollte der Donner und der Sturmwind röh in ihren Klüben.

„Du kannst hier nicht bleiben, Merret,“ sagte Ditlef Stöden lenst, wie man ein Kind tröstet, „das Wetter kommt, Du mußt ins Dorf.“

Merret lächelte geringschichtig und sog ihr Regenrad von schwarzem Nachstuch fester um die Schultern. „Es ist sehr freundlich von Dir, daß Du Dich meinewegen sorgst,“ antwortete sie kalt, „wenn ein böser Sturmwind mich packen will. Was sind Sturm, Wetter, Hag und Donner gegen die Stürme, die täglich mein Herz darstobt haben, die Du hättest benennen können,“ rief sie plötzlich wild aufschend. „Nichts, sage ich Dir! Geh jetzt, Ditlef Stöden,“ sagte sie hierzu, mit der Hand über die rauschenden Tänerdäler zeigend. „Geh jetzt und schütze Dich vor Regen und Wind, geh an den warmen Ofen! Ich bleibe! Ich fürchte das Wetter nicht!“ Ihr Bild sog so seltsam outeuchend hinob auf das Meer, es glom wie eine heiße, tiefe Sehnsucht nach Ruhe, nach Frieden in den grauen Augen auf.

Und Ditlef Stöden packte ein ungeheures Grauen. War es wirklich so weit mit ihm gekommen, daß er sie, die er doch so tren und selbstlos geliebt, aus Selbstsucht in den Tod trieb? Die trostlosen Augen Merret's, in denen ein großer, unabhänerlicher Entschluß haub, kündeten, was eine Noche ihm als lokales Ziel zurantant: Verzichtung!

Merret stand auf der abschüssigen Höhe des Kliffs. Ein einziger Schritt und es war geschehen und die schwarzen Wogen nahmen die blinde Frau mit hinob in die Gwigkeit.

Husland.

Frankreich. (Senat.) Bei der Diskussion über das Marinebudget, die gestern Vormittag stattfand, sprach sich der Berichterstatter Poitrier dahin aus, daß die französische Flotte, um ihre Stellung zu behaupten, weiter ausgebaut werden müsse, und daß sie nicht hinter der deutschen zurückbleiben dürfe. Die französischen Schiffe müßten gut konstruiert und rasch gebaut werden; sie müßten leicht sein und in bester Verfassung in See gehen. Cuervoille (Recht) tadelt die Langsamkeit der französischen Schiffsbauten infolge deren Frankreich gegenwärtig an die vierte Stelle hinter die Vereinigten Staaten und Deutschland getreten sei und bald bis auf die fünfte hinter Japan zurückgedrängt werden würde. Cuervoille schloß sich der Ansicht Roosevelt an, daß Panzerschiffe mit großem Vorrat an Kohlen die Hauptstärke der Flotte ausmachen müßten. Die Verhandlung wurde darauf auf den Nachmittag vertagt.

In der Nachmittags-Sitzung wurde die Beratung des Marinebudgets fortgesetzt. Cuervoille de Constant sprach sein Erstaunen darüber aus, daß man immer von der Entwicklung der deutschen Flotte spreche und niemals von den wirtschaftlichen und budgetmäßigen Unzulänglichkeiten, die diese für Deutschland haben werde. Reuber ist überzeugt, daß das Anwachsen der Flotte in Deutschland, den Vereinigten Staaten und England Enttäuschungen bereiten würde. Jedenfalls könnten, da das deutsche Volk im Wachstum begriffen sei, während das französische sich nicht vermehre, beide Nationen nicht gleiche Aufwendungen machen. Die französische Marine sei ein reines Paradehuss und biete nur dazu, dem Lande Kräfte zu entziehen.

Belgien. (Der neue belgisch-französische Vorzugsvertrag für das Kongo-land) ist bis jetzt nicht zustande gekommen. Die liberale „Gazette“ verzeichnet Gerüchte, wonach die Reisen des Königs nach Paris eher den Unterhandlungen mit Frankreich wegen des Kongo-landes als Besuchen bei einem Spezialarzt gelten, der wirklich Paris leichter verlassen könnte, als sein königlicher Patient Krüssel. Das französische Vorkaufsrecht beherrscht heute die Kongo-Debatte. Das Wort erinnert daran, daß der Königs-louwerän in seinem Schreiben von 1901 an den Kabinettschef Grafen de Smet de Naeyer sich förmlich das Recht vorbehalten habe, Belgien aufzufordern, sich für die Uebernahme des Kongo-landes endgültig schlüssig zu machen, wenn er durch die in Frage stehenden Interessen in die Lage käme, seiner Verantwortlichkeit für das Kongo-land ein Ende zu setzen. Da er aber Belgien keine Bedenkfrist gelassen habe und das Parlament seine Bedingungen ablehne, fragte man sich, ob die Pariser Unterhandlungen nicht eine unerwartete Lösung der Kongo-frage, nämlich die Uebergabe der Kolonie an Frankreich bestünde.

Türkei. (Die Worte und die Mächte.) Die Worte beantwortete gestern die Kollektivnote der Botschafter vom 22. Dezember. Sie verweist auf ihren ursprünglichen Vorschlag, die Zivilisanten und die Finanzkommissionen-Delegierten in türkische Dienste zu übernehmen. Eine solche Lösung entspräche der Souveränität der Türkei, welche die Mächte wahren zu wollen stets erklärt haben, und sichere überdies einen normalen Gang der Geschäfte. Die Worte bitten um Befürwortung des Vorschlages bei den Kabinetten.

Badische Politik.

Karlsruhe, 27. Dez. Die „Oberh. Korresp.“ schreibt: Die zuverlässig verlautet, hat der badische Gesandte in München, Herr v. Bodman sein Rücktrittsgesuch, mehreren München entsprechend, nochmals zurückgestellt.

Karlsruhe, 27. Dez. In Angelegenheit der Pfarrwitwen-Pensionen schreibt der evangelische Oberkirchenrat zur Klarstellung des Sachverhalts: Nach einem Artikel vom 20. Dezember l. J. soll, wie verlautet, ein Gesuch von Pfarrwitwen an den Evang. Oberkirchenrat um Erhöhung ihres länglichen Einkommens abschlägig verbeschieden worden sein. Diese Angabe ist nicht zutreffend. Der Oberkirchenrat mußte vielmehr in dem Bescheid auf fragliches Gesuch darauf hinweisen, daß er bei allem Wohlwollen, mit welchem er seine bisherigen Bemühungen für eine günstigere Gehaltung der Hinterbliebenenversorgung der Geistlichen fortsetzen wird, nicht von sich aus eine Aufbesserung ständiger Bezüge vornehmen kann, indem es dazu einer vorherigen Beschlußfassung der General-synode bedarf. Im übrigen war die Oberkirchenbehörde noch wie vor darauf bedacht, den Bedürftigen unter den Pfarrwitwen auf Ansuchen tunlichste Aufbesserung ihrer anspruchsmäßigen Bezüge durch Unterstützungsgewährung zukommen zu lassen.

Merret atmete tief und schwer. Langsam hob sie die dunklen, tränenüberflachten Wimpern zu ihm empor. Ein irrendes Entsetzen starrte darin auf, als sie sich von seinem Arm gelassen fühlte, eine stumme Verzweiflung lag darin, die seinen Arm lähmte, so daß er schlief hernieder sank und Merret frei gab. Einen Herzschlag lang lagen sie sich mit tödlichem Erschrecken in die Arme, dann schluchzte Merret verzweifelt auf. Sie alt an ihm hernieder und mit ihren bebenden Armen seine Arme umklammernd kam es in dumpfen halb erstikten Lauten von ihrem Lippen:

„Warum hast Du mich nicht sterben lassen, Ditlef Stöden? Ich liebe Dich!“

„Merret“ juchzte er auf und seine Stimme klang liegend über das Grollen des Windes und das Rauschen der Wogen. „Merret, die Welt ist unser! Golden öffnen sich die Tore. Merret, unsere Welt ist da!“

Er hatte sie empor an sein Herz gerissen. Wild und heiß küßten seine Lippen ihren ihm sich entgegenstehenden Mund. Mit seltsamem Lächeln ruhte sie einen Augenblick an seiner Brust, bühelte seine Hüfte und gab sie zurück. Dann aber schrie sie wild auf und stieß ihn heftig von sich.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Kritik. Die Intendanz teilt mit: Auf Grund zahlreicher Wünsche aus dem Publikum wird die mit so großem Erfolg veranstaltete Märchen-Räuber am Sonntag, 8. Januar, um 11¼ Uhr vormittags wiederholt werden. — In der heute Abend stattfindenden Aufführung der „Hedemans“ wird Herr Tutschau zum ersten Male die „Abel“ singen.

Großh. Hof- und Nationaltheater, Mannheim. (Spielplan.) Sonntag, 29. Dez. (ausgeh. Ab.): 8. Nachmittags-Vorstellung: „Die Wunderkammer.“ — Abends (C): „Cavalieria rusticana.“ — Sonntag: „Krebs-Gedächtnis.“ — Montag: „Cajazzo.“ — Dienstag: „Krebs-Gedächtnis.“

Die demokratische Partei

hat augenblicklich mit Zeitungs-schwierigkeiten zu kämpfen. Noch in Erinnerung ist der Streit der demokratischen Partei mit dem „Bad. Landesboten“. Darnach bildete sich die „Neue Bad. Landeszeit.“ zu einer freisinnig-demokratischen weiter. Dieser Zwist ist inzwischen beigelegt. Der „Badische Landesbote“ ist wieder Organ der Partei. Nun bringt die hiesige „Volkstimme“ die Nachricht, daß das zweite Organ der Demokratie, die „Konstanzer Abendzeit.“ mit Ende dieses Monats ihr Erscheinen einstellt. Nach dem sozialdemokratischen Blatt hat der bisherige Drucker und Verleger jahrelang persönlich große Opfer für sie gebracht, ohne Anerkennung oder Unterstützung von seinen Parteigenossen zu erhalten. Die Forderung des Verlegers, die demokratische Partei solle ihm für die beiden letzten Jahre jeweils 2000 Mark Schadenersatz vergüten und zukünftig jährlich die Zeitung mit 3000 Mark subventionieren, will die Partei nicht erfüllen. Das Opfer, welches die Demokraten bringen wollen, besteht darin, daß sie dem Verleger für das Jahr 1908 1500 Mark für die Zeitung geben wollen; zudem soll dieser Betrag erst am Jahres-schluß ausbezahlt werden. Inzwischen könne die „Abendzeitung“ mit ihren 900 Abonnenten die große demokratische Partei bei allen Völkern verberlichen.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Zentrums-Hörigkeit.

Lehrer Cronauer hat bekanntlich, nachdem er un-mittelbar nach der Mandats-ungültigkeitserklärung von den vereinigten Liberalen und Bündlern des Wahlkreises Ger-mersheim wieder als Landtagskandidat nominiert worden war, von der pfälzischen Kreisregierung bis zur Neuwahl Urlaub erhalten. Dieser Bescheid, der gewiß nicht ohne die ausdrückliche Zustimmung des Kultusministeriums erlassen wurde, war zweifellos von der Einsicht diktiert, daß es nicht zweckmäßig sei, mitten im Schuljahre einen Wechsel der Lehrkräfte eintreten zu lassen, zumal nach der eventuellen Wiederwahl Cronauers ein nochmaliger Wechsel folgen müßte. Gleichzeitig mußte die Verfügung gebietet werden als ein Zeichen fortgeschrittenen ministeriellen Verständnisses für Volksrechte. Jetzt aber brach der Lärm in der bayerischen Zentrums-Druckerei los. Und wer weiß, was hinter den Kulissen alles unternommen wurde. Das Unglaubliche geschah: die Urlaubsbewilligung wurde aufgehoben; Lehrer Cronauer hat vom 1. Januar 1908 an seine Schule abzuhalten! — An den Wählern wird es sein, darauf die gebührende Antwort zu erteilen.

Der Prozeß Molke-Harden.

Berlin, 27. Dezember.

Justizrat Sello: Ist es richtig, daß der Reichs-anwalt Leconte nur einmal auf ausdrückliche Anweisung des Kaisers nach Liebenberg eingeladen, ihm also nicht erst dort vorgestellt worden ist?

Junge Fürst Eulenburg: Das wäre absurd, denn ein Reichs-anwalt wird stets durch den Ober der Willen Sr. Majestät vorgestellt. Leconte war nur einmal in Liebenberg mit dem Kaiser zusammen und zwar auf besondere Einladung Sr. Majestät durch Mitteilung des Hofmarschallamtes. Die Vorstellung war damals längst auf dem üblichen diplomatischen Wege erfolgt.

Harden: Das Gegenteil habe ich nie behauptet. Vorsitzender: Durchlaucht, wann hörte Ihre Botschafter-tätigkeit auf?

Junge Eulenburg: Im Frühjahr 1902 war ich schwer erkrankt und außer Stande, mein Amt weiter auszuführen. Im Sommer 1902 schied ich aus.

Vorsitzender: Und von da an hörte Ihre politische Tätigkeit auf?

Junge Eulenburg: Vollständig. Ich habe seitdem nicht irgend eine politische Tätigkeit ausgeübt.

Vorsitzender: Nur einmal, als Herr Leconte mit politischen Nachrichten aus Paris kam. Da sind Sie zum Reichs-anwalt gegangen und haben ihm unterbreitet, was Herr Leconte Ihnen gesagt hatte. Sie sind also damals gerade zu der richtigen Stelle gegangen.

Junge Eulenburg: Ganz gewiß. Damals traf ich Herrn Leconte, der aus Paris kam und fragte ihn: Was gibt's Neues? Er sprach mir dann von den Stimmungen in Paris. Es handelte sich gerade um die Marokko-Affäre. Diese Mitteilungen erschienen mir so interessant, daß ich mir überlegte, ob ich nicht diese wichtigen Aufschlüsse dem Reichs-anwalt, mit dem ich sehr befreundet war, überbringen müßte. Das ist alles, was ich mit der Marokko-Affäre zu tun gehabt habe. Ich habe mit Se-

kleinert. — Montag, 30. Volksvorstellung: „Die Frau von Messina.“ — Dienstag, 31. (D): „Die lustige Witwe.“ — Mittwoch, 1. Januar (ausgeh. Ab., Korrekte B): „Lobengrin.“ — Donnerstag, 2. Januar: „Sommerabend.“ — Freitag, 3. (C): „Die lustigen Weiber.“ — Samstag, 4. (D): „Reben.“ — Sonntag, 5. vorm.: III. Matinee: Märchen. Abends (A): Neu einstudiert: „Othello“ (R.: Wehrath, D.: Reichwein.)

Neues Theater. (Spielplan.) Sonntag, 29. Dez.: „Häfen-freud.“ (R.: Reiter.) — Mittwoch, 1. Jan.: „Die von Hochstättel.“ — Donnerstag, 2.: „Mamselle Ritouche.“ — Sonntag, 5.: Zum ersten Male: „Fridolin Joetta — meine Frau.“ (R.: Reiter.)

Die Vereine bildender Künstler und Kunstfreunde Mannheim-Heidelberg hatten zur Erlangung eines Plakates für die erste gemeinsame Jahresausstellung, die, wie schon mitgeteilt, im Januar in Heidelberg, im Februar in einer Stadt der Pfalz, im März hier in Mannheim stattfinden, einen idealen Wettbewerb unter seinen Mitgliedern ausgeschrieben. Der Preis bestand allein in der Ehre, daß das vom Preisgericht gewählte Plakat zur Ausführung kommt. Das Preisgericht hat nun entschieden, daß der Entwurf des bekannten Malers Theodor Schindler, Mannheim, ausgewählt werden solle. Ferner erhielten lobende Erwähnungen der Entwurf des Kunstmalers Herrn O. H. Koch, Baden-Baden, der Entwurf der Frau F. F. Schmeder, Heidelberg. Es waren im ganzen 14 Arbeiten eingelaufen, darunter solche von ganz vorzüglicher Qualität. Dabei ist zu bemerken, daß die Aufgabe des Plakates keineswegs eine leichte war, da es sich nur um ein einzelnes Plakat handelte. Es ist außerordentlich anzuerkennen, daß der Verein bildender Künstler und Kunstfreunde Mannheim auch auf diesem Gebiete das Beste zu leisten bemüht ist und unsere heimischen Künstler an die Öffentlichkeit zieht. Es ist nur zu begrüßen, daß die Plakatschau von wirklichen Künstlern gelehrt und gefördert wird, damit unsere Plakatschulen allmählich nicht mehr jene grotesken, schreienden, vergehlichen Gehalten aufweisen, die jedes Auge beleidigen müssen, sondern daß auch hier eine gesunde Kultur-

Majestät kein Wort über die ganze Marokko-Affäre gesprochen. Wenn ich die Gnade hatte, Se. Majestät als Gast in Liebenberg zu sehen, oder zur Jagd eingeladen zu werden, dann wurden ver-ständliche Fragen kaum berührt, wenn nicht gerade eine interessante Frage aktuell war, über die dann Se. Majestät mit mir wie mit allen anderen Personen seiner Umgebung sprach. Ich habe mich aber absichtlich von jeder politischen Betätigung ferngehalten.

Nächster Zeuge ist Kapitänleutnant a. D. Graf v. Reventlow. Er ist von der Verteidigung als Leumundzeuge geladen. Er hatte mit Harden am 13. Dezember 1906, am Tage der Reichs-tagsausführung eine mehrstündige Unterhaltung über die politische Lage, wobei Harden auch Andeutungen über seine Artikel in der Zukunft machte, die zwar von der Presse vielfach aufgenommen, aber nicht verstanden worden wären. Er sagte, daß es ihm peinlich gewesen sei, daß er das sexuelle Moment habe hineinzulegen müssen. Er habe die Gewißheit, daß er bei den Beteiligten verstanden worden sei. Das beweise die Abreise des Fürsten Eulenburg nach dem Süden. Es sei nicht nötig, nachdrücklich zu werden. Die Detrazierung des ins Privatleben hineinschleichen der sexuellen Moments sei notwendig gewesen, weil er aus dem normwidrigen Empfinden die Schädlichkeit dieser Männer ableite. Hinsichtlich des Grafen Molke sagte er mir, daß in der liberalen Presse gemeldet worden wäre, daß Graf Runo v. Molke als zukünftiger Reichskanzler vorgezogen worden wäre. (Große Heiterkeit, in welche auch Graf Molke mit einstimmt.)

Oberstaatsanwalt Jenckel: Bezeichnete Harden den Grafen Molke als pervert?

Zeuge: Nein. Er sagte nur, daß er dem weiblichen Geschlecht abgeneigt sei. Die Einzelheiten kann ich nicht fixieren. Für mich stand das politische Moment im Vordergrund.

Oberstaatsanwalt: Und für uns, Herr Graf, steht das Politische im Vordergrund und das Strafrechtliche im Vorder-grund. (Heiterkeit.) Sie sagten, Harden kannte den weiblichen Ton bei Hofe. Woher mag Herr Harden davon Kenntnis gehabt haben, er verkehrte doch wohl nicht bei Hofe?

Zeuge: Das weiß ich nicht. Mir war das so lange be-kannt.

Oberstaatsanwalt: Worin bestand dieser Ton?

Zeuge: Schon vor zehn Jahren habe ich gehört, am Hofe herrsche unter den Beamten ein Ton von gewisser Beschlichkeit. Mir wurden da schon vor zehn Jahren Namen genannt.

Oberstaatsanwalt: Welche Namen?

Zeuge: Das möchte ich nicht sagen, das gehört doch nicht zur Sache.

Oberstaatsanwalt: Das zu entscheiden, wäre Sache des Gerichts. Mir scheint das alles sehr zur Sache zu gehören.

Graf Reventlow: Es handelt sich allgemein um einen weiblichen Ton, der anders war, als man ihn sonst unter Offizieren gewöhnt ist.

Oberstaatsanwalt: Wissen Sie, weshalb Harden einen so starken Haß gegen den Grafen Molke hat, daß er lieber ins Justizhaus will, als sich mit ihm, der ihm meines Wissens nie etwas getan hat, vergleichen?

Graf Reventlow: Ich glaube nicht, daß er gegen den Grafen Runo v. Molke einen Haß hat. Im Gegenteil, er be-dauerte, daß er aus politischen Gründen, um den Einfluß dieser Kreise zu brechen, gegen diesen habe vorgehen müssen.

Auf die Frage eines Beisizers erklärt der Zeuge, daß im Dezember die sexuellen Andeutungen nicht verstanden worden seien, auch nicht das Nachgespräch. Er selbst habe die Beziehungen auf die angegebenen Personen nicht verstanden. Auch die Bezeich-nungen Sührer und Dorfner habe er damals noch nicht verstanden.

Zeuge hat im Anschluß an diese Unterredung einen Artikel über die Krisengerüchte bezüglich des Reichskanzlers geschrieben.

Oberstaatsanwalt: Woher haben Sie die Kenntnis Ihrer Angaben über den Fürsten Eulenburg und den Grafen Molke?

Zeuge: Ich habe das geschrieben, was mir Herr Harden gesagt hat.

Oberstaatsanwalt: Sie lassen sich also Ihre politischen Artikel von Harden inspirieren und imprägnieren. (Heiterkeit.)

Ein Beisitzer: Sie sagten, Herr Harden sei es peinlich gewesen, daß das homosexuelle Moment hineingetragen werden müßte. Wäre es nicht ratsamer gewesen, daß Sie ihn gefragt hätten, weshalb er das denn getan habe?

Zeuge: Ich erinnere mich nicht. Seine Andeutungen liefen darauf hinaus, daß jene Leute Abneigung gegen den An-gang mit dem weiblichen Geschlecht hätten.

Vorsitzender: Das kann man doch wohl von dem Fürsten Eulenburg nicht sagen, der acht Rinder schl. (Große Heiterkeit.)

Harden. Graf Reventlow war von der Verteidigung ge-beten worden, nur über zweierlei zu berichten: erstens über jenes Gespräch, das keineswegs, wie hier behauptet worden ist, einen dramatischen Charakter hatte, zweitens soll er besagen, daß er mit Sittentrübsinn über sexuelle Fragen vollständig fern lag, daß er mir nur auf die Schilderung einer gewissen Almodadäre ankam. Schließlich soll er angeben, daß nach seinem Empfinden als

Vertreger einseht. Nur aber dann ist eine wirkliche Förderung unserer heimischen Kunst und Künstler zu erwarten, wenn die Industrie hinter ihnen steht, die sie durch Aufträge auch wirklich unterstützen. Daß ein derartiges Zusammengehen sehr wohl möglich ist, beweist die Kunststadt Düsseldorf, wo Künstler und Industrie gleichmäßig Hand in Hand arbeiten an den idealen Aufgaben einer gesunden Kultur. Wie wir hören wird der Verein später die Gelegenheiten wahrnehmen, die verschiedenen aus den mannigfachen Wettbewerben hervorgegangenen Arbeiten auszustellen, was im Interesse einer neuen heimischen Kunstbetätigung nur zu begrüßen wäre.

Die Tätigkeit des Heibelberger Hebbelvereins 1902-1907.

Ein Rückblick.

Der Hebbel-Verein wurde am 18. Dezember 1902 begründet. Er machte sich die Pflege der Literatur, insbesondere der dramatischen, zur Aufgabe, ließ aber die Interessen der Gesamtkunst und geistiger Kultur überhaupt nicht außer Acht. Er gab: dramatische und lyrische Spiele, Rezitationen, Vorträge, Kammer-musik und Singpiel — bis Sommer 1907 insgesamt 108 Veranstaltungen. Er wurde von Dr. Emil Alfred Herrmann und Ernst L. Stöck geleitet. — Von der bisherigen Tätigkeit des H.-V. und den letzten Gedanken werden hier folgender Auszug aus dem Programm der Jahre 1902-1907 ein Bild geben:

1. Werke Friedrich Hebbels: Gedichte, Judith, Moloah, Agnes Bernauer, Tagebücher und dramaturgische Schriften. Auf Anregung des Hebbelvereins fand 1904 eine Aufführung von Maria Magdalena im Heibelberger Stadttheater statt. Bei dem Pfingsten 1906 zu Worms a. Rh. veranstalteten Rosenfeld beteiligten sich der H.-V. mit einer Gedächtnisfeier für den Dichter, die eine Aufführung der Mabelungen im Festspielhaus einleitete.

2. Der H.-V. der in erster Linie der deutschen Kunst dienete, vermied es, der jeweiligen Mode- und Zeitprosa nachzulaufen und bevorzugte die Kunst der freien Phantasie vor heimischen

politischer Schriftsteller, als Offizier und als Mann die Artikel von mir geschrieben sind, um nach Maßgabe meines subjektiven Standes dem Reiche nützen zu können.

Graf Reventlow: Nicht bloß bei dieser Gelegenheit, sondern schon längst hatte ich die Ueberzeugung gewonnen, daß Herr Harden bei seiner politischen Betätigung von dem Wunsche geleitet wird, dem Ganzen zu dienen.

Fürst Eulenburg: Bei der Aussage ist erwähnt worden, daß meine Abreise nach Terefit als Schulobekennnis gegolten habe.

Vorsitzender: Es ist ja bereits durch den Zeugen Gerth festgestellt worden, daß Ihre Frau und Ihre Kinder längst dorthin waren.

Fürst Eulenburg: Dann bemerke ich noch, daß Baron von Berger von mir keinen Auftrag hatte.

Oberstaatsanwalt: Will Herr Harden zugeben, daß er in der Schöffengerichtsverhandlung gesagt hat: Lieber ins Zuchthaus als einen Vergleich mit dem Grafen Moltke? Justizrat Bernhein: Die Worte hatten eine andere Bedeutung als Hof und Rache.

Harden: Ich weiß nicht, ob ich diesen pathetischen Ausdruck gebraucht habe.

Vorsitzender: Es hat in den Zeitungen gestanden.

Harden: In den Zeitungen steht manches, was falsch ist. Ich habe aber nicht sagen wollen, daß Hof mich abhalte, sondern daß ich mich bei Beginn der Verhandlungen nicht vergleichen könne. Weder damals noch heute habe ich einen Hof gegen den Grafen Moltke gehabt.

Graf Reventlow gibt auf Befragen des Oberstaatsanwaltes an, daß er seinen nach dem ersten Prozeß in der Zukunft veröffentlichten Artikel: Hardens Motive zuerst in anderen Blättern habe veröffentlicht wollen, daß er aber überall eine Ablehnung erfahren habe.

Justizrat Bernhein: Hat sich Herr Harden nicht durch seine politische Betätigung viele Feinde in der Presse gemacht? Graf Reventlow: Das ist richtig; aber es gibt Zeitungen, welche ihre Meinung für inopportun halten, auch wenn sie eine haben. (Gelächert.)

Fürst Eulenburg und die übrigen Fragen werden entlassen und die Sitzung um 2 1/2 Uhr geschlossen.

Morgen findet die kommissarische Vernehmung in München statt, zu der der Referent Landgerichtsrat Simonsohn Staatsanwalt Reich und Justizrat Bernhein hinfahren. Nächste Sitzung ist Montag. Es folgt dann die Verlesung des Protokolls und die Vernehmung des Sachverständigen. Dienstag finden die Verhandlungen statt, Donnerstag den 2. Januar Hardens Schlussvortrag und das Urteil.

Bürgerausschussung in Heidenheim.

k. Heidenheim, 28. Dezbr.

Die gestern abend 1/8 Uhr abgehaltene Sitzung des Bürgerausschusses wurde vom Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Ruff, in Anwesenheit von 38 Mitgliedern eröffnet. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf

den Antrag der Angreifer zu den Herstellungskosten für die Moltke-, Bismarck-, Werder- und Wilhelmstraße.

Der Vorsitzende gab zunächst einen Ueberblick über den Voranschlag und den tatsächlichen Aufwand für die Herstellung dieser Straßen. Es sei gegenüber dem Voranschlag eine kleine Ersparnis von ungefähr 16 Prozent erzielt worden. Der laufende Meter koste für die Moltkestraße 33 M., für die Werderstraße 28 M., für die Bismarckstraße 31 M. und für die Wilhelmstraße 31.17 M. Hierzu würden die Angreifer rechts und links dieser Straßen zu 1/2 der Kosten herangezogen. Der Kostenaufwand sei nach dem wirklichen Herstellungspreis berechnet worden.

Der Antrag wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 44 Stimmen angenommen.

Antrag der Angreifer zur Kanalisation in der Schülerstraße.

Der Vorsitzende begründete den Antrag und bemerkte, daß die Kanalisationsarbeiten sich auf 900 Mark belaufen. Die Angreifer rechts und links dieser Straße würden mit 10 Mark pro Quadratmeter zur Kostenbedeckung herangezogen.

Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 44 Stimmen angenommen.

Die Erbauung eines Schulhauses: Geländeaustausch mit der katholischen Kirchengemeinde.

Der Vorsitzende bemerkte zu diesem Punkte, daß die katholische Kirchengemeinde in entgegenkommender Weise in einem Grundstückskauf mit der politischen Gemeinde Heidenheim eingewilligt habe, jedoch unter der Bedingung, daß der katholischen Kirchengemeinde für den Verlust ihres Schreinerzweiges eine einmalige Entschädigung von 1000 Mark zu zahlen sei. Die politische Gemeinde mache mit dem Tausch ein gutes Geschäft, denn der Platz der katholischen Gemeinde sei entschieden mehr wert, wie der der politischen Gemeinde. Sollte aber eine andere Ansicht vorherrschen, oder das Schulhaus an einen anderen Platz kommen, so wäre mit dem Tausch immerhin nichts rüchert. Das Gelände könne dann immer noch für andere Zwecke verwendet werden.

Realismus, die naive Gefühlskunst vor kaltem Formalismus und spitzfindiger Psychologie. In dem Bestreben, Anregungen zu einer gemeinsamen deutschen Volkskunst zu geben, änderte der S. V. an die schlichte Volkskunst des Mittelalters an, an Volkslied, Volksbuch, Sage und Märchen, Volksschauspiel. Dierher gehören: Die Aufführungen des Doktor Faust von Christoph Marlowe durch Studenten im Bürgerkaffee, dem ältesten Theaterlokal Heidelbergs (Winter 1903); der Puppenspiele vom Faust und Hamlet Wagner, der Genoveva, Ortelius, Jüdisch, des Don Juan durch eine vom Verein benutzte Puppenspielertruppe aus dem jüdischen Ghetto; der Faustspiele des Hans Sachs, des Peter Sequentz von Gryphus, des Urner Späts von Zell (Sommer 1903). Gegen die Vergewaltigung des Märchens durch die Ausstattungsbühne wandte sich eine Kinderaufführung des Rotkäppchens, das von Dr. Emil Alfred Hermann im engen Kuchelstübchen an den Vorläufer der Volkserziehung, nur durch Anberklich und Reigen ergänzt, bearbeitet wurde (Weihnachten 1905), Nachträge des Volksmärchens aus neuerer Zeit waren: Das Märchen vom Rhein und vom Müller Rodlauf von Brenzano; die Geschichte der schönen Frau von Morido; Spiegel das Räubchen von Gottfried Keller.

Der Grundgedanke der Vereinfachung der Mittel führte zur heuristischen Bühne und zur Befreiung aus der Enge der Kulissenbühne — zum Spiel in der freien Natur. So: die Aufführung des Schererspiels „Aminta“ von Torquato Tasso auf dem Naturtheater vor dem Apollotempel im Großen-Schloßgarten zu Schwetzingen (Sommer 1903), der Spiele des Hans Sachs am Heiligenberg, des Urner Spiels im Berggarten unter dem Riesenstein, des Niederpiels auf Stift Neuburg (Sommer 1906).

H. A. M. Heintz Bauer fragt an, wo das Schulhaus denn eigentlich hin kommen solle. Dies sei wohl außer dem Gemeinderat niemand bekannt. Es hätte ein Situationsplan ausgehängt gehört.

Der Vorsitzende bestätigte, daß der Bürgerausschuß noch keine Kenntnis davon habe, wo das Schulhaus hin komme. Es handle sich aber jetzt nicht darum, ob das Schulhaus auf den eingetragenen Platz zu stehen komme. Wenn Herr Bauer in der letzten Sitzung der Schulhauskommission gewesen wäre, so hätte er den Plan gesehen. Redner legt alsdann den Plan vor.

H. A. M. Heintz Bauer bemängelt den langsamen Gang der Arbeiten für das in Angriff zu nehmende neue Schulhaus.

H. A. M. Heintz Bauer erwidert dem Vortrager, daß der Oberbürgermeister sich nicht drängen lasse, sondern stets genaue Erwägungen anstelle.

Nach einer weiteren Bemerkung des Vorsitzenden wurde der gemeinderätliche Antrag in namentlicher Abstimmung mit 46 gegen 2 Stimmen angenommen.

Genehmigung eines Nachtragkredites von M. 6500 für die Wasserleitung, Verlängerung der bisher bewilligten Kredite bis 31. Dezember 1907.

Der Vorsitzende führte aus, daß die Gesamtüberschreitungen der auf über 317 000 Mark veranschlagten Wasserleitung 6200 Mark betragen. Es seien jedoch keine wirklichen Ueberschreitungen, sondern die Nachtragsforderung entstand dadurch, daß die Anlage des Wasserwerks größer, praktischer, vortheilhafter und zweckmäßiger ausgestaltet wurde. Er erlaube die Anwesenheit, den Nachtrag und gleichzeitig die Verlängerung der bisher bewilligten Kredite bis 31. Dezember 1907 zu genehmigen.

H. A. M. Heintz Bauer fragt an, wann eigentlich einmal der Jahresabschluss der Wasserleitung gemacht werde. Die Wasserleitung bleibe immerhin ein Schmerzenskind. Es lägen sehr viele Beanstandungen vor. Er frage den Herrn Bürgermeister, in welchem Hause denn eigentlich die Gasmeter sitzen? Es müsse unbedingt für Reparatur gesorgt werden. Weiter verlangt Redner eine Statistik über den Wasserverbrauch in Heidenheim.

H. A. M. Heintz Bauer weist auf das Wärrerhaus am Pumpwerk hin. Ein solches elegantes Haus habe nicht einmal der Hofschloß in Frankfurt. Der Bau sei nicht so hoch tapiert gewesen, als er zu stehen gekommen sei.

Der Vorsitzende entgegnete auf die Ausführungen der beiden Vortrager, daß man Wasserwerke dahin setze, wo man sie für notwendig halte. Es sei die Anregung gegeben worden, Wasserwerke in ein größeres und in ein Arbeiterhaus zu legen. Man könne ja die Probe dann machen, da 10 Wasserwerke bestellt seien. Die Messer würden jedoch nicht zur Probe, sondern zur richtigen Tapierung des Wasserverbrauchs aufgestellt. Was das Wärrerhaus betreffe, so sei es eben vorbildlich gebaut worden.

H. A. M. Heintz Bauer verlangt eine detaillierte Aufstellung, aus der zu ersehen sei, woher die Ueberschreitung herrühre.

Herr Gemeinderat Weninger spricht seine Verwunderung darüber aus, daß man bei einer solch unbedeutenden Ueberschreitung von 6000 Mark bei einem Aufwand von 317 000 Mark so viel debattiere. Die Ueberschreitung komme ja nur daher, weil die Anlage größer als im Voranschlag stehe, ausgeführt wurde. Er glaube, daß die Ausführung recht gut daran sei, daß sie größere Maschinen aufstelle, damit man nicht in dieselbe unangenehme Lage komme, wie Ludwigsburg. Herr Bauer wüßte jetzt schon eine Abrechnung. Er könne jedoch versichern, daß erst in den letzten vier Wochen noch Zahlungen gemacht worden seien, die sich auf die Einrichtung und Erstellung der Wasserleitung bezogen. Solange nicht alle Zahlungen erfolgt seien, solange könne man auch keine definitive Abrechnung aufstellen. Er glaube, daß der Bürgerausschuß ohne Bedenken dem Antrag des Gemeinderats zustimmen könne.

In namentlicher Abstimmung wurde der gemeinderätliche Antrag Johann mit 26 gegen 12 Stimmen angenommen.

Abänderung der Paragraphen 3, 10 und 11 der Wasserabgaben-Bestimmungen.

Der Vorsitzende schlägt folgende Abänderungen beim Ergänzungen vor: 1. Alle Anschlüsse, die nach dem 1. Januar 1908 gemacht werden, ohne Ausnahme, bei alten Gebäuden oder Neubauten, müssen 45 Mark bezahlt werden, 2. diejenigen, die Wasserühren besitzen, müssen für jeden, über 300 Kubikmeter hinausgehenden Kubikmeter Wasser fünf der leistungsfähigen 20 Liter 15 Pfg. bezahlen, 3. für Gärten ist 2 Mark zu bezahlen; unter 50 Quadratmeter wird nicht veranlagt. Neu eingeführt wird das Wasserzähler für landwirtschaftliche Zwecke, das pro Jahr mit 3 Mark berechnet wird.

Nach kurzer Diskussion wird der gemeinderätliche Antrag gutgeheißen.

Die beiden letzten Punkte der Tagesordnung „Freigabe von Grundstücken aus dem Unterpfandsverbanne“ und „Genehmigung des Abhörbescheides zur 1906er Gemeindefrankenversicherungs-Rechnung“ wurde ohne Debatte verbehalten.

Die Eingemeindung nach Mannheim.

Vor Schluß der Sitzung machte Herr Bürgermeister Ruff dem Bürgerausschuß die Mitteilung, daß er eine Verlobung vom

Polksunterhaltungsabende mit billigen Eintrittspreisen sollen dem Volk die Möglichkeit der Teilnahme an der Kunst schaffen. Ein erster Versuch im Winter 1906 führte an 2000 Personen in den großen Saal der Stadthalle.

Die literarischen Abende geben — im bewußten Gegensatz zum üblichen „bunten“ Programm — das Bild je einer Persönlichkeit oder eines Stils. Erwähnt seien: Calderons wunderthätiger Mogus, Goethes Urfaust, Grabbes Faust und Don Juan, die Darstellung der Lesing, Raier, Müller, Allinger (aus einem Zyklus „Der Faust-Sage“); Schellens Brombeere; aus der der deutschen nächstverwandten altenglischen Dramatik: Maffinger und Marlowe, Shakespeares Timon von Athen.

Autorenabende suchen zwischen Schaffenden und Empfangenden durch die Persönlichkeit des Dichters zu vermitteln.

Russische Abende brochten Erscheinungen aus dem Grenzgebiet der Kunst: Volkslieder, Gebiete Goethes in Kompositionen seiner Zeitgenossen; C. L. Hoffmann; Singpiel (Aufführung von Rosaris „Polien und Polienne“ und der Volkstümst „Les petits riens“ im Heidelberger Stadttheater, Sommer 1906); Kammermusikwerke Bachs, Mozarts, Schuberts. — Ueber die Grenzen Heidelbergs hinaus griff der Verein mit der Aufführung des „Aminta“ in Schwetzingen, einer französischen Aufführung „Médée malgré lui“ von Molière und einer Komödie und mehreren Kammermusikwerken Friedrich v. Gr. im Theater zu Baden-Baden (1904); mit der Beteiligung beim Rosenfest zu Worms; mit Spielen des Hans Sachs in Frankfurt a. M.

Bezirksamt Mannheim erhalten habe. Was dies bedeute, wisse er nicht. Er vermute, daß das Bezirksamt jedenfalls mit ihm Rücksprache über die Stimmung der Gemeinde bezüglich der Eingemeindung nach Mannheim nehmen wolle. Wenn ihm der Bürgerausschuß keine direkte Anweisung gebe, so werde er das sagen, was ihm persönlich bekannt geworden sei: daß eine besonders lebhaftige Stimmung dafür hier nicht vorhanden zu sein scheint, daß aber es, der Frage näher getreten werden kann und daß die Hälfte für, die andere Hälfte gegen die Eingemeindung sei. Er persönlich halte sich in der ganzen Frage neutral, denn dieses schreibe ihm Hon keine Stellung vor. Bestimmte Aufträge würde er nur dann nach Mannheim mitnehmen, wenn er hierzu ermächtigt würde. Statt einer Antwort erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen und verließen den Saal, wobei ein Bürgerausschußmitglied sich noch also vernehmen ließ: „Mer kleine Feudemer!“

Schluß der Sitzung um 9 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 28. Dezember 1907.

Verst. wurden in gleicher Eigenschaft: Professor Dr. Hermann Birch am Gymnasium in Landersbühlshausen an das Realgymnasium in Mannheim und Professor Dr. Julius Popp an der Oberrealschule in Mannheim an die Oberrealschule in Freiburg, sowie Amtsgerichtsrat Adalbert Gutmann in Mannheim zum Amtsgericht Pforzheim.

In der letzten Sitzung des Pfalz-Saarbrüder Bezirksvereins deutscher Ingenieure wurde Herr Fabrikant Friedrich Zug in Ludwigshafen zum Vorsitzenden für das Jahr 1908 ernannt.

Der erste Schnee. So hat sich doch noch im alten Jahre der „erste Schnee“ eingestellt. Es scheint doch, daß Frau Holle Götterdienste bekommen hat, als sie vernahm, daß man auf Erden sehr unzufrieden mit ihr sei, weil sie mit dem ersten Schnee selbst an den Weihnachtsfesttagen auf sich wartete. Ließ. Das das „grüne Weihnachten“ nur den Geschäftslenten, die auf Frau Holle angewiesen sind, für Schaden verursacht hat. Wieviele Winterjassen, Pelze, Schillen, Gummischuhe etc. sind unverkauflich geblieben. Na, hoffentlich wird dies jetzt noch gut gemacht. Den Geschäftslenten ist auch nach den Feiertagen die Einnahme, die der Schneefall bringt, sehr willkommen. Ganz leise, zu einer Zeit, zu der Mannheim schon in die Fiebern gekochten war, hat Frau Holle ihre Tätigkeit begonnen, sodas heute Morgen die Ueberladung vollkommen war. Manches wird sich noch einmal über die Augen geschehen sein, weil es sicher geglaubt hat, nicht recht gehen zu können, als es wahrnehmen mußte, daß die Häuser weiße Häuden trugen. Es scheint noch viel Schnee in der Luft zu hängen, sodas man sich der Hoffnung hingeben darf, daß bis zum morgigen Tag die Schilltenbau perfekt ist. Im Freien wird das Schilltenfahren übrigens jetzt schon genügt werden können, da die Schneedecke bereits einige Zentimeter tief ist.

Apollotheater. Das erfolgreiche Gespielt des Berliner Apollo-Ensembles neigt seinem Ende zu. Am Montag den 30. Dezember findet unwiderstehlich die Abschiedsvorstellung statt. Bis dahin gelangt täglich die letzte Novität Paul Andes, „Berliner Nachtleben“ zur Aufführung. Morgen am letzten Sonntag finden zwei Vorstellungen statt und erst nachmittags 4 Uhr zu bedeutend ermäßigten Preisen und abends 8 Uhr.

Ein erheblicher Eisenbahnunfall ereignete sich heute früh im hiesigen Rangierbahnhof. Dem Rangierer Bernhard Frey von Seidenheim, einem ledigen Manne in den 20er Jahren, wurde beim Rangieren durch die Puffer zweier Wagen der Brustkorb eingedrückt. Er wurde in schwer verletztem Zustand in das hiesige allgemeine Krankenhaus gebracht (Siehe Polizeibericht).

Naturnatürliches Wetter am 29. und 30. Dez. Vorherrschend östliche bis nordöstliche Winde werden am Sonntag und Montag kältere Temperatur, aber vornehmlich trockenes und auch zeitweilig heiteres Wetter im Gefolge haben.

Polizeibericht vom 28. Dezember.

Selbstmord. Die 63 Jahre alte Ehefrau des Higarrenmachers Volkmar Hoos, Katharina geb. Heller, wohnhaft Mittelstraße 85 hier, hat sich am 27. ds. Mts. in ihrer Wohnung in angeordnetem Zustande erhängt. Dieselbe kam erst morgens etwa 1/8 Uhr in Begleitung ihres Ehemannes betrunken nach Hause. Auf dem Heimweg beging sie in der hiesigen Stadtceitung durch Schreien und Schimpfen ruhestörenden Lärm, weshalb sie auf die Polizeiwache des 8. Reviers transportiert werden mußte.

Tölicher Unglücksfall. In einem Fabriksaal in der Industriestraße entzündete sich am 27. d. Mts. mittags, als der 16 Jahre alte Tagelöhner Ludwig Ritti von Wosbach, wohnhaft Mittelstraße 80 hier, seinen Revolver auf die Neujahrsnacht probieren wollte, vorzeitig diese Waffe und drang die Kugel dem Genannten in die rechte Kopfseite, sodas er bewußlos zusammenbrach. Der Schwerverletzte wurde mittels Sanitätswagen ins allgemeine Krankenhaus verbracht, wo er abends 1/7 Uhr seines Verletzungen erlag.

Der verheiratete Heizer Karl Baier von Bruchsal, wohnhaft hier, verlor sich am 11. d. Mts. in einer Fabrik auf dem Lindenhof durch Entlocken an einen Kohlenkarren an der linken Hand eine leichte Verletzung auf dem Handrücken zugezogen hatte und diese nicht beachtet, ist am 27. d. Mts. im allgemeinen Krankenhaus hier infolge Blutvergiftung verstorben.

Unfall. Heute früh 6 Uhr geriet der 27 Jahre alte Rangierer Albert Frey von Seidenheim auf dem neuen Rangierbahnhof beim Zusammenstoßen von Wagen mit dem rechten Arm zwischen die Puffer und erlitt hierdurch eine starke Quetschung des rechten Armes, die keine Verdringung in das allgemeine Krankenhaus nötig machte.

Unbekannte geistesgestörte Frauensperson. Heute früh gegen 4 Uhr brachten 2 Bewohner der Redarstraße eine noch unbekannte Frauensperson, welche sich mit Kopfkissen und einem Tuch umbanden hatte, und auf der Mittelstraße gegen den Fabrikhofen zu lief, auf die Wache des 6. Polizeiviertels. Die zweifelslos Geistesgestörte, die sich „Müller“ und „Schaller“ nennt und in J oder K wohnen will, ist etwa 30 Jahre alt, 1.55 Meter groß, hat schwarzes Haar, blaues Gesicht, trägt braunen Rock, dunkle Bluse und Leibschürze und fand Aufnahme im allgemeinen Krankenhaus.

(Schluß folgt.)

Von Tag zu Tag.

In Baumwolle gewickelt, — und doch zu Schaden gekommen. Die 28. Dez. Hier ist ein junger Mann, der in Baumwolle eingewickelt das Christkind darstellte, dem Weihnachtsbaum zu nahe gekommen, so daß die Baumwolle Feuer fing. Der Mann erlitt namentlich an den Händen starke Brandwunden.

Verhafteter Defraudant. Erfurt, 28. Dezbr. Wegen Unterschlagung von 30 000 Mark wurde der Buchhalter Scheib der Blechhammer Bräuerei bei Eichendorf verhaftet.

Selbstmord eines Studenten. Lübeck, 28. Dez. In einem Hamburger Eisenbahnzuge erschoss sich ein Student, der ohne Fahrkarte in Oldesloe den Zug mit einer Bahnticketkarte besetzen hatte und dabei abgefaßt worden war. Die Persönlichkeit des Selbstmörders, der ohne alle Vorwarnung, ist noch nicht ermittelt.

New Yorker Wohnungselend. New York, 28. Dez. 70 000 Familien des jüdischen Viertels verweigern die Mietzahlung und verlangen Ermäßigung wegen der schlechten Zeiten. Hunderte von Ermittlungen sind bereits vorgenommen worden, begleitet von Ausläufen und Widerseglid-keiten. Erste Ururuben werden befürchtet.

Selbstmord. Jitta, 28. Dez. Der 53jährige Moriz Stern aus Oberullersdorf beging am zweiten Weihnachtstage Selbstmord. Er vollführte die Tat aus Trauer über den Tod seiner Gattin.

Selbstmord eines Studenten. Lübeck, 28. Dez. In einem Hamburger Eisenbahnzuge erschoss sich ein Student, der ohne Fahrkarte in Oldesloe den Zug mit einer Bahnticketkarte besetzen hatte und dabei abgefaßt worden war. Die Persönlichkeit des Selbstmörders, der ohne Vorwarnung, ist noch nicht ermittelt.

Ermordeter Arbeiter. Döna brück, 28. Dez. In der Nähe des Kohlenortes Dissen wurde der Arbeiter Frahm ermordet aufgefunden. Vom Täter fehlt jede Spur.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

München, 28. Dez. Bei der Trauerfeier des Generals Andres, der neun Jahre lang Kommandeur des ersten Feldartillerieregiments „Prinzregent Luitpold“ gewesen war, amtierte kein Geistlicher. Derselbe bemerkenswerter war es, daß Prinz Rupprecht ihm eine Trauerrede gehalten hat.

Essen a. d. Ruhr, 28. Dez. In Altsfaden wurden zwei Anarchisten verhaftet, die sich dort als Bergleute eingeschmuggelt hatten. Zahlreiche anarchistische Schriften wurden beschlagnahmt.

Hamburg, 27. Dez. Die vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften - Aktiengesellschaft haben zugleich im Namen der Oesterreichischen Nordwest-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der deutsch-österreich. Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft „C. M.“ und der Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft bekannt, daß sie den regelmäßigen Schiffsahrtbetrieb wegen vorgeschrittener Jahreszeit mit dem 28. Dezember einstellen. Das gleiche gibt die Privat-Schiffahrt-Transportgenossenschaft in allen bekannt.

Paris, 27. Dez. Senat. Der Marineminister Thomson führt aus: daß der französischen Marine ihre Rangstellung erhalten bleiben müsse. Die Langsamkeit der Schiffsbauten, die von dem Vorredner übrigens übertrieben dargestellt worden sei, liege an dem parlamentarischen Verfahren und der Unzulänglichkeit der Schiffswerkstätten; doch seien Maßregeln getroffen, um dem Flottenprogramm von 1906 die möglichst schnelle Durchführung zu sichern. Da die fremden Mächte ihre Rüstungen eifrig betrieben, so dürfe man in Frankreich nicht weniger opferwillig sein, wenn man nicht auf die 5. oder gar 6. Stufe zurückgedrängt sein wolle. (Beifall.) Hierauf wird die allgemeine Besprechung geschlossen.

Paris, 27. Dez. Kammer. Das Haus erklärte fast einstimmig die Wahl des Deputierten Rechinbauv für ungültig, da dieser unweiblich sei, da er seiner Militärpflicht nicht genügt habe. Rechinbauv war als Protestler gegen die Ausdehnung der parlamentarischen Immunität gewählt worden.

Zachris, 27. Dez. Gestern erschien auf dem russischen Generalkonsulat hier ein Mann und berichtete Einzelheiten über den durch das Los ihm und zwei Kollegen zugefallenen Auftrag, den Generalkonsul Pochitennow zu ermorden. Er gab an, den Auftrag nicht erfüllt zu haben, weil er seinen Anschauungen widerspräche. Er bekräftigte dann seine Angaben in Gegenwart der persischen Behörden, die auf Aufforderung des Konsuls zur Protokollierung seiner Aussagen erschienen.

Zur Arbeiterbewegung.

Alten, 27. Dez. Die Glasarbeiter der rheinischen Glashütten-Aktiengesellschaft Köln-Ehrenfeld trachten wegen Lohnfreizügigkeit die Kündigung ein. Daraufhin kündigte die Firma allen anderen Arbeitern und Arbeiterinnen, weil die anderen Betriebe in der Fabrik von den Oefen vollständig abhängig sind; die Kündigungszeit beträgt 14 Tage.

Krefeld, 27. Dez. Die Ausschüsse der Sammetweber haben eine Erklärung abgegeben, worin das Verhalten der Verbandsführer beurteilt und den Stoffwebern eine Unterstützung zugesagt wird. Auch das Gewerkschaftsstatut wird bei sich gegen die Verbandsführer, indem es die Organisation die Wiederaufnahme des Kampfes empfiehlt.

Trief, 27. Dez. Die streikenden Arsenalarbeiter beschließen, die Arbeit morgen wieder aufzunehmen. Die Kritik im Mottenverein.

Berlin, 27. Dez. Der Hauptausschuß für Berlin-Brandenburg des Deutschen Flottenvereins hat seine Untergruppen heute durch ein Rundschreiben darauf aufmerksam gemacht, daß außerhalb des Vereins stehende Persönlichkeiten, darunter der Herausgeber einer Zeitung, die auf Seiten des Generals Keim steht, an der Arbeit sind, die Delegierten für die Delegierten-Versammlung der Provinzialgruppe in bezug auf ihre Stellungnahme zu beeinflussen. Der Hauptausschuß protestiert aufs energischste gegen ein solches Vorgehen und spricht die Hoffnung aus, daß kein Delegierter sich in seinen Entscheidungen beeinflussen lassen werde.

Die Vorgänge in Marokko.

Paris, 27. Dez. General Drube wurde zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt.

Paris, 27. Dez. General Demabe, der zum Oberbefehlshaber der Truppen in Casablanca ernannt wurde, hat als Vertreter der französischen Regierung beim englischen Generalkonsul seinerzeit den ganzen Transvaalkrieg mitgemacht.

Paris, 27. Dez. Dem „Temps“ zufolge sei der Rücktritt des Generals Drube, abgesehen von seiner Erkrankung, teilweise dadurch veranlaßt worden, daß General Drube die ihm erteilten Befehle nicht mit der nötigen Energie ausgeführt habe und daß er insbesondere verschiedene Ausfälle nicht mit entsprechenden starken Streitkräften unternommen, sich auch fast niemals den Vorstell der Offensive geschickt habe.

Der Prozeß gegen Stöckl.

Petersburg, 27. Dez. Der heutige Verhandlung des Prozesses wegen der Übergabe von Port Arthur wohnte General Linewitsch bei. Die Verhandlung betraf den Anklagepunkt wegen unrechtmäßiger Ordensverleihung. General Reiz gab dabei zu, er habe den Georgsorden nicht verdient. Darauf wurde über den Kriegsrat vom 8. Dezember 1904 verhandelt, den General Stöckl einberufen hatte, um über die Notwendigkeit der Kapitulation zu beraten. Einige Zeugen erklärten, die Einberufung des Kriegsrates habe den Geist der Befehle herabgedrückt.

Nach England.

Petersburg, 27. Dez. In dem Prozeß gegen die Unterzeichner des Wiborger Aufrufs erklärte der Sozialist Jschewsk, er habe den Aufruf unterschrieben, um den Funken der Empörung in das Volk zu werfen, das Urteil der Geschichte werde ihn freisprechen. Als er so sprach die Richter Volksfeinde nannte, wurde ihm das Wort entzogen. Nach ihm darf der in Sträflingskleidung des Schlüsselburger Gefängnisses erscheinende Kaufmann Komischili der Regierung Wortbrüchigkeit vor. Häufig vom Vorsitzenden unterbrochen, schilderte er die Qualen der Schlüsselburger Gefangnisse. Da er während der Rede ohnmächtig zusammenbrach, wurde die Sitzung auf drei Stunden unterbrochen. Nach Wiederbeginn der Sitzung schilderte der deutsche Kolonist Dieb die Leiden der deutschen Anstifter. Fürst Boratow sagte, die Zeit werde kommen, wo die Richter von heute auf der Anklagebank sitzen.

Petersburg, 27. Dez. Die vereinigten Heereskommission und die vierte Budgetkommission der Reichsduma hielten eine vertrauliche Sitzung ab. Admiral Sofron, der Gehülfe des Marineministers, legte die Pläne für die Reorganisation der Kriegsmarine vor.

Die Verfassungskämpfe in Vervien.

Leheran, 28. Dez. Die Lage ist andauernd unruhig. Die ganze Verfassungslage ist trüb. Die Unruhe ist in hohem Maße begründet. Großen Ansehens erregt die Tatsache, daß die holländische Gesandtschaft dem in russischen Solde stehenden Seebot Daulich, dem geistigen Urheber des Staatsvertrages des Schahs, dessen Verbannung betreibt ist, Asyl gewährte.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 28. Dez. Aus Breslau kommt die Kunde: Der Chef des in dem bekannten Romane Gustav Freytags „Eoli und Haben“ verherrlichten Breslauer Großkaufhauses S. Molinari u. Söhne, Geheimrat Kommerzienrat S. O. Molinari, langjähriger ehemaliger Handelskammerpräsident und in der 3. Legislaturperiode nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für Breslau-Ost, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Berlin, 28. Dez. Aus Breslau: Die Unterbreitung Breslau überreichte dem bekannten Parlamentarier Professor Albert Haenel zum 50. Doktorjubiläum eine tabula gratulatoria.

Berlin, 28. Dez. Staatssekretär Dernburg soll, wie wir hören, bereits nach Erledigung der Beratungen im Reichstage über seinen Etat seine im Frühjahr geplante Reise nach Deutsch-Südwestafrika anzutreten beabsichtigen.

Berlin, 28. Dez. Die Anstellung von Weizsäckerkontrolloren im Hauptamt ist nun auch in Preußen in Aussicht genommen. Der neue Haushaltsplan von 1908 sieht zur Förderung des realen Weinhandels entsprechende Mittel für diesen Zweck vor. Es sollen für die Regierungsbezirke Trier, Koblenz und Wiesbaden solche Stellen geschaffen werden. Kellerkontrolloren im Hauptamt beehren bereits in der Pfalz.

Berlin, 28. Dez. In Verbindung mit der Behandlung der Reform der Beamtenbefoldung geht die Staatsregierung der Frage nach, durch Vereinfachung der Organisation mancher Staatsverwaltungen und ihrer Verfahren eine Verminderung der Zahl der Beamten und damit auch einen Ausgleich gegenüber der zu erwartenden hohen Mehrbelastung des Etats herbeizuführen. Dem Landtage werden für die Wiederaufnahme seiner Arbeit Anregungen in dieser Richtung zugehen. Ebenso wird diese wichtige Frage bei der in der nächsten Zeit nach Neujahr erfolgenden Anwesenheit sämtlicher Oberpräsidenten in Berlin zur Erörterung gestellt werden.

Drahtnachrichten unseres Londoner Bureau.

London, 28. Dez. „Press Association“ erklärt, es bestehe absolut kein Grund für das Gerücht, daß der Premierminister und Minister Gladstone binnen kurzem ins Oberhaus ziehen werden. Ebenso unbegründet seien die anderen Gerüchte über bevorstehende Gesandtenwechsel.

London, 28. Dez. Der Kaiser hat dem Lordmayer von London zum Andenken an seinen letzten Besuch in der City sein Bild in der Garde du Corps-Uniform übersandt. Die Lady Mayorech erhielt vom Kaiser und der Kaiserin unterzeichnete Photographien, die während des Aufenthaltes in Windsor aufgenommen worden sind. Die Geschenke trafen am Weihnachtstage in London ein.

London, 28. Dez. Das Schiffsbaugewerbe am Clyde liegt im Argen. Es wurden in letzter Zeit die größten Entlassungen von Arbeitern vorgenommen, welche seit Jahren vorkamen. Als Beweis für die geringe Anzahl von Aufträgen sei angeführt, daß auch die Bureaubeamten und Zeichner vielfach entlassen wurden. Eine einzige Firma kündigte gestern 24 Zeichnern.

Marokko.

London, 28. Dez. „Morning Post“ meldet aus Tanger unterm gestrigen: Die Hoffnung der Mulay Hafid-Anhänger, in Mejnareh oder sogar in Fes die Truppen des Sultans einzuschließen zu sehen, ist durch die heutigen Berichte über den Rückzug aus dem Hauptquartier, wenige

Meilen von Marrakesch erheblich gedämpft worden. Die Ursache für den Rückzug weiß niemand und es erscheint zweifellos, die sich widersprechenden Gerüchte darüber zu kommentieren, die in Tanger umlaufen. Zweifellos darf doch aus der zeitweiligen Stille angenommen werden, daß sich eritens beide Teile zur offenen Schlacht nicht hart genug fühlen und weitens, daß es sowohl dem Sultan wie Mulay Hafid an Geldmitteln fehlt. Einer anderen Meldung aus Tanger zufolge hat Mulay Hafid den Rückzug angetreten, nachdem er in beiden Gefechten mit den Kähnen geschlagen worden ist. Seine Verluste betragen 200 Tote und Verwundete. Mulay Hafid mußte den Kampf aufgeben, wodurch er den denkbar schledtesten Eindruck auf seine Anhänger gemacht hat.

Volkswirtschaft.

Die Ludwigsbühner Walzmühle hatte befallentlich, nachdem sie vorher 10 Prozent verteilt hatte, im Vorjahr, da sie mit der Wiederaufrichtung ihrer völlig niedergebrannten Etablissements beschäftigt war, ihre Dividende ganz ausfallen lassen. Im laufenden Jahr hat sie mit einem befriedigenden Nutzen gearbeitet, der ihr nach der „Z.“ die Verteilung einer angemessenen Dividende gestatten würde. Jedoch haben sich infolge des Neubaus die jahresenden Verpflichtungen der Gesellschaft, die sich schon Ende 1906 auf über 20 Mill. belaufen bei 20 Mill. Aktienkapital, weiter stark erhöht, jedoch noch fraglich erscheint, wie weit die Verwaltung sich zur Ausschüttung des erstelien Gewinnes verstehen wird. Einstweilen scheint man an eine Dividende von etwa 6 bis 8 Prozent zu denken.

Alten, 28. Dez. Wie die „Alten, Jg.“ meldet, treten am 1. Januar 1908 bei dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen- und Bergbauverband neue Beteiligungsgesellschaften in Kraft, die gegenüber den bisherigen Beteiligungen bei einer ganzen Reihe von Punkten ziemlich beträchtliche Veränderungen aufweisen. Die Gesamtbeteiligung am Kohlenabbau erhöht sich danach gegen das Vorjahr um 552 623 t auf 76 676 457 t. Die Gesamtbeteiligung am Kohlenabbau steigt gegen das Vorjahr um 1 065 857 t auf 14 142 856 Tonnen und die Gesamtbeteiligung am Braunkohlenabbau um 372 000 Tonnen auf 3 212 810 Tonnen.

Schwartz in Mannheim vom 27. Dezember. Amtlicher Bericht der Direktion.) Es wurde bezahlt für 60 Ko Schlachtmacht: 129 Kälber: a) feine Mast- (Köln, Mosl) und beste Sauglälber 85-000 M., b) mittlere Mast- u. gute Sauglälber 80-000 M., c) geringe Sauglälber 75-000 M., d) ältere geringe gemästete (Kreiser) 00-000 M., e) Schaafe: a) Walllämmer und jüngere Mastbammel 70-000 M., b) ältere Mastbammel 65-000 M., c) mäßig gemästete Bammel und Schaafe (Mastlamm) 60-000 M., 837 Schweine: a) vollfleischige vereinerne Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 61-000 M., b) fleischige 60-000 M., c) geringe emwielde 0-000 M., d) Saunen und Ober 52-54 M. Es wurden bezahlt für das Stück: 000 Kugulspferde: 000-0000 M., 000 Arbeitsspferde: 000-0000 M., 000 Pferde zum Schlachten: 00-000 M., 000 Rucht- und Nutvieh: 000-0000 M., 000 Stück Mastvieh: 00-000 M., 44 Milchläber: 200-450 M., 102 Ferkel: 400-800 M., 9 Jäger: 12-25 M., 0 Rindlein: 0-0 M., 0 Kammern: 0-00 M. Zusammen 1142 Stück. Handel mittelmäßig.

Wasserstandsrichten im Monat Dezember.

Table with columns: Regelstationen, Datum (23, 24, 25, 26, 27, 28), and Bemerkungen. It lists water levels for various stations like Ronsburg, Waldshut, Schöningen, etc., with corresponding dates and remarks.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst, Heuiletton und Vermischtes: Alfred Beckh; für Lokales, Provinzialles u. Gerichtszeitung: Ad. Schönselber; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Nyfel; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Kircher. Druck und Verlag der Dr. G. Dörschers Buchdruckerei, G. m. b. H.; Direktor: Ernst Müller.

Während

der Feiertage

wird von Jung und Alt oft des Guten zu viel genossen. Um daraus entweichende Regen- und Verdauungsstörungen zu verhindern und vorhandene zu beseitigen, ist es unbedingt nötig, für jede Familie, das altbewährte Hausmittel „Rural“ besonders während und nach der Feiertage im Hause zu halten. Rural ist das Regenverdauungs-Unterstützungsmittel par excellence und ein unübertroffenes Kräftigungsmittel. Rural hilft die genossenen Speisen schnell verdauen, wirkt daher mächtig appetit. anregend, hebt die Kräfte und beseitigt schlechte Verdauung. Rural ist frei von Alkohol, unschädlich, hat äußerst angenehmen Ananasgeschmack und wird seit mehr als 12 Jahren von Tausenden von Ärzten mit großem Erfolg vielfach verordnet. Zu haben in den meisten Apotheken, wo nicht, schreibt man an R. W. E. Co., Rural-Fabrik, Dresden J. B. Vorküche gratis, 1/2 Probeflasche M. 1.75, ganze Flasche M. 3 franko.



Neue Rheinau-Actien-Gesellschaft, Rheinau (Baden). 73995

